Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 80.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus vertf. 20 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 8. April 1879. — Morgen: Maria Glend.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr., An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

12. Jahrgang

Zur Nationalitätenfrage.

Dr. Ludwig Gumpowicz, Docent des Staatsrechtes an der Grazer Universität, behandelt in seinem Werke, betitelt: „Das Recht der Nationalitäten und Sprachen in Oesterreich“, die Nationalitätenfrage.

Zwischen und unter allen den Kämpfen um Volks- und Fürstenrecht, Constitution und Absolutismus, Gewissensfreiheit und Concordats-herrschaft wird in Oesterreich der Kampf um Nationalität und Sprache fortgeführt; in dem Gewirre dieser verschiedenartigen, mit Wörterbuch und Grammatik, manchmal auch mit Knütteln, ja mit Pulver und Blei geführten Kämpfe sich zurechtzufinden, ist eine schwierige Aufgabe. Professor Gumpowicz entfaltet ein treffliches Bild von der Entstehung dieses Nationalitätenkampfes in Oesterreich.

Professor Gumpowicz lenkt die Aufmerksamkeit auf jene Nationalitätskämpfer, welche, unfähig mit der Masse deutscher Intelligenz zu concurriren, eine Art geistigen Schutzzolls einführen wollen, um innerhalb der Zollschranken ihres nationalen Idioms ihren geistigen Produkten einen besseren Absatz in Schule und Amt zu sichern. Der genannte Docent constatirt, daß eine wirkliche, echte Germanisation im Geleite freisinniger Institutionen, befeelt vom wahrhaft deutschen Geiste, große Fortschritte zu registriren hat und auch in Zukunft zu verzeichnen hätte.

Bekanntes Thatsache ist, daß namentlich die Slaven über Unterdrückung ihres Elementes Klage führen und auf dem Wege der Presse und Petitionen Gleichberechtigung mit den übrigen im Lande bestehenden Nationalitäten anstreben; wurde eine solche den Slaven zuerkannt, so begnügten sie sich mit der Errungenschaft nicht, sie strebten die

Hegemonie, die Alleinherrschaft an, um die anderen Nationalitäten zu unterdrücken.

Durch die Uebergriffe der Slaven wurde das deutsche Element wesentlich geschädigt, und das Deutschthum, dessen Kultur in Sprache und Schrift erwiesen höher steht, als alle anderen Nationalitäten in Oesterreich, kann nicht dulden, von einer anderen, geistig tiefer stehenden Nationalität beherrscht zu werden.

Professor Gumpowicz bestreitet die hier und dort auftretenden Gleichberechtigungsansprüche mancher Nationalitäten aus dem Grunde, weil ihr Idiom noch zu keiner allgemein verständlichen Schriftsprache gediehen ist. Für Oesterreich sowie für jeden Staat ist eine gemeinsame Staatssprache eine absolute Nothwendigkeit; der Staatswagen darf durch die Friction der verschiedenen Sprachen nicht aufgehalten werden. Es handelt sich also nur darum, welche Sprache den meisten Anspruch hat, österreichische Staatssprache zu werden. „Sprache“, sagt Gumpowicz, „ist dem Staate vor allem ein Mittel des Verständnisses und Verkehrs, und diejenige steht ihm obenan, diejenige muß er als oberste und meistberechtigte betrachten, die diesem Zweck im weitesten Maß entspricht.“ Zweitens ist ihm die Sprache ein Mittel der geistigen Bildung des Volkes, und wieder steht ihm da diejenige obenan als die werthvollste und meistberechtigte, die diese geistige Bildung in größtem und ausgedehntestem Maße bieten kann. Diese Staatssprache kann in Oesterreich selbstverständlich nur die deutsche sein.

Professor Gumpowicz betont schließlich, der nationale Patriotismus dürfe nicht auf Kosten des österreichischen gefördert werden.

Die Triester Wahlen.

Die österreichische Partei hat gelegentlich der Stadtrathswahlen in Triest diesmal den Sieg davongetragen. In drei Territorial-Bezirken

war die Wahl der Kandidaten der Slovenen von vornherein unbestritten; in den drei übrigen Bezirken war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Kandidaten der Slovenen denen der „Progresso“-Partei unterlägen; denn der „Progresso“ hatte dort reiche Possidenti aufgestellt, welche als Arbeitgeber einen dominirenden Einfluß auf die arme Bevölkerung auszuüben pflegten, und doch drang nur in Einem Bezirke der Progressist durch. Das Gesamtergebnis der Wahlen ist folgendes: Die reichstreue Partei brachte 29 Kandidaten (12 im ersten Wahlkörper, 12 im dritten und 5 im Territorium) durch, die „Progresso“-Partei nur 25 (12 im zweiten, 12 im vierten Wahlkörper und 1 im Territorium). Die Regierung verfügt also im neuen Stadtrathe über eine Majorität von vier Stimmen. Dieses Wahlergebnis ist schon der Ziffer nach sehr erfreulich und wird dies noch mehr durch die zutage getretene Erscheinung, daß der Progresso auch in den Wahlkörpern, die bisher seine unbestrittene Domäne bildeten, so daß die reichstreue Partei gar nicht versuchte, Gegenkandidaten durchzubringen, es nur zu winzigen Majoritäten brachte, so daß es sich nachträglich herausstellte, daß die Reichspartei auch in jenen Wahlkörpern hätte Erfolge erringen können. Der Niedergang des „Progresso“ ist durch die letzten Wahlergebnisse sonnenklar dargethan. Um so erster tritt nun an die 29 reichstreuen Deputirten die Mahnung heran, sich enge an einander zu schließen und den Progressisten im Municipium jederzeit einmüthig und energisch entgegenzutreten.

Zur ostrunelischen Occupationsfrage

liegen nachfolgende neueste, bemerkenswerthe Journalstimmen vor, und zwar:

„Montags-Revue“: „Die jüngsten Nachrichten aus Konstantinopel besagen, daß man auf der Pforte und im Palaste des Sultans allmählich

Feuilleton.

Die Thurm-vögel des alten Thomas.

Novellette von Harriet.

(Fortsetzung.)

Meizendorf öffnete das eiserne Gitterthor, das aus dem Schloßgarten in das Freie führte. Knapp vor den beiden lag die wildromantische Felsenschlucht mit dem Thurme, dessen Mauern von Ephemranken völlig überwuchert waren. Bei hellem Tageschein und von den Lichtfluten der Morgensonne goldig überstrahlt, machte das alte Gemäuer keineswegs einen abschreckenden Eindruck, im Gegentheil, die emporstrebende Pflanze verlieh ihm mit den frischen grünen Ranken einen freundlichen Anblick. Edith machte auch eine ähnliche Bemerkung zu dem Verwalter, der ganz ihrer Ansicht war.

„In was besteht denn „das Nichtgeheuer-sein“ im Thurm?“ fragte das junge Mädchen, indem es einige in den Felsen gehauene breite Steinstufen hinabschritt, die den Eingang in die Schlucht bildeten.

„Darüber können die Leute selbst nicht klar werden; sie behaupten nur immer, der alte Thomas halte oft Zwiegespräche mit den Thurm-vögeln und verschließe das Eisenthor des Gemäuers stets so sorgfältig, als ob er einen Schatz zu hüten habe, den kein menschliches Auge je sehen darf. Ich wollte ihn einmal in den ersten Monaten meines Verweilens in Trauhorst auf seiner Wanderung begleiten, aber er wurde so grob und zornig, daß ich ihn künftig nicht mehr in seinem seltsamen Treiben störte. „Ach, Fräulein,“ unterbrach sich Meizendorf, „über den Bach können Sie nicht ohne meine Hilfe.“

Ediths Antwort war wie gewöhnlich ein fröhliches Lachen.

„Sorgen Sie sich nicht um den Schmetterling — er wird schon über das Wasser fliegen!“ Sie schürzte ihr Kleid hoch auf, und ehe der junge Mann ihr seinen Arm bieten konnte, war sie über die hervorstehenden Steine des Baches gesprungen und kam trockenen Fußes drüben an.

„Da ist ja bereits das Thal und auch die Mühle!“ rief sie, sich mit der Hand die Waden aus der Stirne streichend. „Sie waren wirklich

recht boshaft, als Sie mir das Hinabsteigen so beschwerlich schilderten.“

Mit einer reizenden Bewegung wandte Edith den Kopf von Meizendorf und eilte den steilen Pfad hinab, ohne sich ferner auch nur einmal um ihren Begleiter zu kümmern, der ihr hastig nacheilte. Endlich, nach einer wahren Hehrajagd, erreichte das junge Paar das Thal. Edith ließ sich unter einer riesigen Linde nieder, die der Mühle gegenüberstand, während der Verwalter die Hände über die Brust kreuzte und vor ihr stehen blieb.

„Dort liegt der Rabenstein!“ sagte er, auf ein weit vorspringendes Felsenstück deutend.

„Und seine Sage — bitte erzählen Sie mir dieselbe.“

„Sehr gern, doch vorher wünschte ich zu wissen, welchen Eindruck Ihnen der Felsen von dieser Seite macht.“

Die junge Dame erhob sich und trat vor Meizendorf, über seine Schulter hinweg blickte sie nach der bezeichneten Stelle: „Das ist ja ein ganzes Felsengesicht! Hier die Stirne, dort die Nase, der Mund und jene schmale Oeffnung bildet das Auge,“ rief sie lebhaft.

dem Projekte der gemischten Occupation bessere Seiten abgewinne. Es scheint, als ob bisher eine offizielle Aufforderung in dieser Richtung an die Pforte noch nicht ergangen wäre. Die gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen, die zwischen London, Wien und Petersburg geführt werden, betreffen zunächst die Frage, wem die Leitung des europäischen Hilfscorps überantwortet werden soll. Jedes Contingent wird wol eine gewisse Selbstständigkeit für sich in Anspruch nehmen, aber das Dispositionsrecht über die ganze militärische Macht muß in Eine Hand gelegt werden, und zwar muß das dieselbe Hand sein, in welcher die oberste Leitung aller anderen Angelegenheiten der Provinz vereinigt sein wird. Die englischen Staatsmänner plaidieren dafür, daß dieses Recht der europäischen Kommission zugewiesen werden möge, daß dieser Kommission also die Occupationarmee unterstellt werden sollte, wobei die Ernennung eines Oberkommandanten als executierenden Organs der Kommission nicht ausgeschlossen sein mag.

„Easter Budget“: „Die Verständigung zwischen den Mächten bezüglich des Prinzips einer gemischten Occupation Ostrumeliens wird hier als eine sehr werthvolle Errungenschaft der praktischen Politik betrachtet. Es ist für das Wiener Cabinet keine geringe Genugthuung, daß die Mächte jetzt auf sein Originalprojekt zurückgekommen sind, dessen Aufgeben die ostrumelische Frage zu einer Quelle ununterbrochener Ruhstörungen und endloser Zweifel bezüglich der Möglichkeit der Ausführung des Berliner Vertrages machte. Das Resultat spricht für den Fernblick des Grafen Andrassy, welcher das Projekt zuerst vor den Congress brachte. Rußland, welches jetzt dafür eintritt, war damals sein leidenschaftlichster Gegner, und England bedurfte gar langer Zeit, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die übertriebene Geschäftigkeit Rußlands und die Indolenz der Türkei es schlechterdings nicht zulassen, bezüglich der Aufrechterhaltung des Vertrags sich ganz allein auf letztere Macht zu verlassen. Es läßt sich gar nicht bestreiten, daß die Lage der Dinge im Osten noch immer eine prekäre ist; aber es ist denn doch immerhin eine befriedigende Erscheinung, daß Europa einen gemeinsamen Versuch macht, das Uebel zu bekämpfen. Das Arrangement für die gemischte Occupation ist ein Beweis für die Einigung der Mächte und insofern eine neue Garantie für den Frieden.“

Aus Rumänien.

In der am 5. d. abgehaltenen Senatsitzung wurde der Entwurf inbetreff der Verfassungsänderung in dritter Lesung und die Convention

wegen Auflösung des Tabak-Monopolvertrages angenommen. Der Minister des Innern verlas eine fürstliche Botschaft, welche allen jenen Deputierten, die sich zur Erfüllung ihrer hohen Mission unter Hintanziehung der Partei-Interessen durch das Unabhängigkeitsvotum um das Vaterland wohlverdient gemacht haben, die Medaille der Unabhängigkeitsverteidiger verleiht. Die Botschaft des Fürsten betont die Selbstverleugnung der Kammer und hofft bei der Aussicht auf rascheste Durchführung des Berliner Vertrages auf die richtige Beurtheilung Rumäniens. Zufällige Umstände verhinderten noch die allseitige Anerkennung seiner Unabhängigkeit. Obgleich die Lage des Orients nicht gesichert und noch innere brennende Fragen zu lösen seien, könne Rumänien doch furchtlos der Zukunft entgegensehen. Der Fürst sprach die Auflösung der Kammer aus.

Zur griechischen Frage

Die Grazer „Tagespost“ bringt nachstehende Mittheilung: „Wien, 5. April. Der Schluß der Note, in welcher Griechenland die Vermittlung der Mächte gegen die Pforte anruft, enthält dem Vernehmen nach die Erklärung, daß die Regierung von Athen allerdings auf keines ihrer durch den Berliner Vertrag erworbenen Rechte verzichten werde, daß sie aber in keinem Falle gesonnen sei, diese Rechte im Wege der Gewalt geltend zu machen, sondern daß sie ihre Geltendmachung vertrauensvoll dem Wohlwollen und dem Gerechtigkeitssinne der Mächte anheimstelle. Von London aus ist übrigens bereits die Aufstellung bestimmt formulierter Vorschläge für ein billiges und eventuell von sämmtlichen Mächten zu urgierendes Compromiß zwischen den beiden streitenden Theilen signalisiert.“

Tagesneuigkeiten.

— Konferenzen. Die Meldung, daß die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Ministerien und der gemeinsamen Regierung über einige schwebende Fragen schon in den nächsten Tagen stattfinden sollen, wird von Pest aus als verfrüht bezeichnet. Nach der „Budap. Corr.“ werden die gemeinsamen Ministerkonferenzen bezüglich der Administration Bosniens und der bosnischen Zollgrenze erst nach den Osterfeiertagen, und zwar Mittwoch den 16. d., in Wien beginnen.

— Zur nächsten Kursaison in Tepliz. Im Verlaufe der Arbeiten zur Wiedergewinnung der Thermen hat sich die unumgängliche Nothwendigkeit herausgestellt, den Quellschacht vollständig

auszumauern; in Folge dessen und weil demnächst mit dem Einbaue der definitiven Pumpvorrichtungen begonnen werden muß, mußte nunmehr von einer weiteren Abteufung Umgang genommen werden. Man konnte dies umso leichter thun, weil bereits jetzt, bei einer Schachttiefe von 15.1 Meter, über alle Erwartung günstige und nur günstige Resultate erzielt wurden. Die Quantität des gegenwärtig in den Schacht einströmenden Thermalwassers erreicht nämlich nach der letzten, am 3. d. M. vorgenommenen Messung die hohe Ziffer von rund 50 Kubikfuß per Minute, also 3000 Kubikfuß pro Stunde, eine Ziffer, welche jene der früher constatirten Quantitäten weitaus übersteigt. Weiter kann die erfreuliche That- sache constatirt werden, daß sich im Verlaufe der zur Wiedergewinnung der Thermen durchgeführten Arbeiten auch nicht das geringste ungünstige oder auch nur neu auftretende Moment rücksichtlich der physikalischen Eigenschaften der wol auch nur auf sehr kurze Zeit verlorenen und so rasch wiedergefundenen Heilquelle ergeben hat. In dem in der Nähe der Urquelle abgetesteten Schachte sprudelt das Thermalwasser nach wie vor in ungetrübter kristallheller Reinheit und genau in derselben Temperatur wie vorher, nur mit einem etwa um neun Meter tiefer als früher liegenden Quellspiegel, aus den dampfenden Porphyrklüften. Alle Arbeiten waren bisher vom Glücke begünstigt, und wurden die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, die künstliche Hebung der Therme mit einfachen und praktischen, weder die heilkräftigen Eigenschaften derselben alterierenden noch den Bäderbetrieb oder die Trinkkur in irgend einer Weise verändernden oder störenden Vorrichtungen noch in den letzten Tagen dieses Monats zu ermöglichen. Die Saison wird in den ersten Tagen des Monats Mai eröffnet, und werden bereits gegenwärtig Bäder verabreicht.

— Das verwaiste Tirol. Der Sausenmann hat innerhalb acht Tagen zwei Kirchenfürsten hinweggemäht, es starben Fürstbischof Riccabona in Trient und Fürstbischof Gasser in Brigen. In erster Linie hat der Vatican den Verlust zwei seiner eifrigsten Streiter zu betrauern.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Probewahlen.) Nach dem Gemeinde- statuten sind die Gemeinderäthe Ferdinand Wahr, Dr. Franz Suppantšitsch und Dr. Robert v. Schrey, unter einem auch Hr. Dr. Suppan, berufen, aus dem Gemeinderathskörper auszutreten. Der Obmann des Central-Wahlcomitès begrüßte gestern die erschienenen verfassungstreuen Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers und theilte denselben mit, daß Herr Ferdinand Wahr, Inhaber und Direktor der

„Natürlich ist es ein Felsengesicht,“ warf der Verwalter ein. „Nach der Sage hatte einst ein Ritter, dessen Burg die verfallene Ruine bei Trauhorst war, hier sein Weib und seine Kinder in einem Wuthanfälle blinder Eifersucht ermordet. Die Strafe für die grausige That blieb nicht aus, denn der Ritter war in Stein verwandelt.“

„Und das ist die ganze Sage über den Rabenstein?“ frug Edith, sichtlich enttäuscht.

„Ja, die läßt sich freilich in wenigen Worten erzählen. Was haben Sie denn erwartet?“

„Mehr Poesie.“

„Poesie?“

„Natürlich; sie soll mit jeder Sage sein, wenn sie sich für die Nachwelt in den Zauberschleier der Unvergänglichkeit hüllen will!“

„Also wenn sich ein unglücklich liebendes Paar hier von den Felsen gestürzt, weil der Vater des Mädchens oder des Mannes seine Einwilligung zu einer Verbindung verweigerte — wäre das poetisch?“

Edith schüttelte das Haupt; sie wollte keine klare Antwort über das geben, was sie sich unter dem Ausdruck: „die Sage müsse sich in den

Zauberschleier der Unvergänglichkeit hüllen,“ vorstellte; statt dessen sagte sie plötzlich, ihre Augen auf das frische, blühende Antlitz des jungen Mannes heftend: „Sie sehen durchaus nicht aus wie jemand, der bereits eine unglückliche Liebe hinter sich hat.“

„Wer sagt denn, daß ich unglücklich geliebt habe?“ fragte er rasch, und ein langer Blick streifte das junge Mädchen.

„Sie sprachen doch gestern von bitteren Erfahrungen.“

„Und muß ich selbst Liebe gefühlt haben?“ Meizendorf hielt einen Moment inne, dann fügte er mit tiefem Ernst hinzu: „Ich hatte einen Bruder, den ich unaussprechlich liebte, er war um einige Jahre jünger als ich, und da unsere Eltern früh starben, waren wir uns alles in der lieben Gotteswelt! Oskar hing auch in innigster Liebe an mir bis zu der Stunde, wo ihn eine unselige Leidenschaft von meinem Herzen riß.“ Die letzten Worte kamen leise über die Lippen des jungen Mannes; in diesem Momente war der heitere Ausdruck seiner Züge gänzlich verwischt und wich einer mächtigen Erregung:

„Die junge Dame, welche die Schwester des

Grafen von B. war, bei denen mein Bruder die Stelle eines Hofmeisters vertrat, trieb nur ihr Spiel mit dem Herzen des unerfahrenen Jünglings. Während eines kurzen Landaufenthaltes in einer entlegenen Besitzung ihrer Eltern mußte Oskar ihr die Langweile vertreiben. Zu spät durchschaute der arme Bursche das häßliche Spiel, das mit seiner Liebe getrieben wurde — er hielt dem Verrath nicht Stand und nahm sich das Leben.“

Meizendorf blickte so düster vor sich hin, daß Edith scheu und ängstlich einige Schritte zurückwich. Die Bewegung des Mädchens rief ihn zur Wirklichkeit zurück; er strich sich das Haar von der Stirn und sagte:

„Nun werden Sie begreifen, daß ich die Frauen und die Liebe fliehe, denn ich möchte durch sie nicht so zugrunde gehen wie mein Bruder.“

„Und warum fliehen Sie mich nicht — ich bin ja doch auch eine Frau?“ die Worte schwebten wol auf Ediths Lippen, wurden aber nicht ausgesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Handelslehreanstalt in Laibach, ein Mann, welcher in allen Gesellschaftskreisen Laibachs wegen seines biederen Charakters in hoher Achtung steht und durch eine lange Reihe von Jahren im Schoße des Gemeinderathes, namentlich in Schulangelegenheiten, eine lobenswerthe, aufopfernde Thätigkeit entwickelte, infolge eingetretenen unangenehmen Gesundheitszustandes sein Mandat für die nächste Periode entschiedenen und dankend abgelehnt hat. Das Central-Wahlcomité vermeint, in der Person des hiesigen, auch in allen Gesellschaftskreisen bestbekanntesten Handelsmannes Herrn Josef Luckmann einen würdigen Nachfolger Wahrs, einen Mann, der in finanziellen Dingen wohlbewandert und als eine im Handels- und Gewerbswesen gut unterrichtete Persönlichkeit bekannt ist, gefunden zu haben und empfiehlt denselben als Kandidaten für den ersten Wahlkörper. Die Früchte der Wirksamkeit, welche die Gemeinderäthe Dr. Josef Suppan, Dr. Robert v. Schrey und Dr. Franz Suppantšič bisher dem Wohle der Stadtgemeinde Laibach eintrugen, sind bekannte Thatsache, sämtliche Herren widmeten sich mit besonderem Eifer dem Dienste der Stadtgemeinde in allen Rechts- und Finanzfragen. Die selbstlose Gefinnungstüchtigkeit dieser drei Herren bedarf keiner weiteren Bestätigung, und das Central-Wahlcomité kann nur den lebhaftesten Wunsch aussprechen, daß diese drei Herren im Interesse des Kommunal-bienstes wieder gewählt werden. Nachdem der Antrag des Vertreters des Centralcomités mit einhelligem Beifalle angenommen wurde, erscheinen als Kandidaten für den ersten Wahlkörper einstimmig gewählt die Herren: Handelsmann Josef Luckmann, Dr. Robert v. Schrey, Dr. Josef Suppan und Dr. Franz Suppantšič. Diese vier Namen haben in allen Bevölkerungskreisen Laibachs besten Klang, und der Gemeinde Laibach wäre aus vollem Herzen zu gratulieren, wenn bei der definitiven Wahl diese vier Männer alle Stimmen auf sich vereinigen würden.

— (Unterschlagnene Briefe.) Schon vor einigen Tagen erhielten wir von vertraulicher Seite Bericht, daß bei dem hiesigen Postamte circa 100 Briefe erbrochen aufgefunden wurden. Der Gegenstand ist so delikater Natur, daß wir Bedenken trugen, diese Nachricht in unser Blatt aufzunehmen. Gestern lesen wir in der „N. fr. Pr.“ folgende Notiz: „Aus Laibach schreibt uns unser Korrespondent vom 4. April: Beim hiesigen Hauptpostamte wurden in einem Aborte an 40 einfache Briefe erbrochen aufgefunden, die offenbar in der Meinung unterschlagen wurden, daß sich in denselben Geldbeträge befinden. Man ist bis nun dem Thäter noch nicht auf der Spur.“ Wir empfangen infolge eingeholter Erkundigungen Bescheid, daß bei der Manipulation im Inneren des Dienstes Leute verwendet wurden, die weder in ständiger Stellung noch im wirklichen Staatspostdienste standen, weder in Eid und Pflicht genommen, sondern nur aus-hilfsweise verwendet wurden.

— (Konzert.) Das heutige letzte Saisonkonzert der philharmonischen Gesellschaft fiel eben auch gut aus; die Direction war bemüht, dem Auditorium klassisches und Appartes zu bieten. Das Streichorchester executierte unter Redveds Leitung Wolkmanns Serenade (F-dur) und Gade's Novellenmeisterhaft, namentlich ergöhnten die vier Sätze der letzteren das Ohr der Zuhörer; brillant und nett wurde Gade's Composition vorgetragen. Herr Kretschmann präsentierte sich als Cellospieler hervorragenden Ranges, er bewältigte die immensen Schwierigkeiten des Rubinstein'schen Konzertes bestfriedigend, nur die Doppelgriffe und die A-Saite traten störend auf. Die getragenen Stellen des Konzertes spielte Herr Kretschmann vorzüglich, voller, ausdrucksvoller Ton drang zum Herzen. Die monströsen Passagen Rubinstein's eignen sich mehr für die Violine, als fürs Cello. Durchschlagend günstigen Erfolg errang Herr Franz Gerbic als Opernsänger (Romane aus Meyerbeer's „Hugenotten“) und als Liedersänger (Schubert und Schu-

mann.) Metallreiche Stimme, voll und kräftig, fein nuancierter Vortrag, deutliche Textaussprache sind Eigenschaften, die der „Meisterfänger“ im reichsten Maße besitzt. Die vom Herrn Gerbic vorgetragene Piesen bildeten den Glanzpunkt des gestrigen Konzertabends. Die zahlreich anwesende Zuhörerschaft zeichnete die Productionen der werthen fremden Gäste Kretschmann und Gerbic durch stürmische Beifallsbezeugungen aus. Die philharmonische Gesellschaft war bei den ihr im spärlichem Maße zur Verfügung stehenden Kräften eifrig bemüht, den Anforderungen ihrer Mitglieder zu entsprechen. Die Verantwortung, daß nichts Großartigeres, das philharmonische Gepräge durch und durch an sich tragende Compositionen vorgetragen wurden, hat Graf Andráffy zu tragen, denn er ist es, der infolge seiner Occupationsgelüste uns ein complettes, zu Konzerten fähiges Orchester — die Musikkapelle des Infanterieregimentes Erzherzog Leopold — genommen und nach Bosnien abgesendet hat.

— (Der Circus Sidoli) ist, nachdem unser Schauspielhaus geschlossen, der Versammlungsort des großen und kleinen Publikums geworden. Die Productionen der großen und kleinen Künstler, die vorzügliche Dressur der Pferde, die Späße der Clowns finden verdienten Beifall. Neuerlich möchten wir betonen, daß die Gesellschaft Sidoli vorzügliche Kräfte in ihren Reihen zählt. Herr Sidoli sorgt auch für die Unterhaltung des kleinen Publikums, indem er vor Schluß jeder Vorstellung entweder eine komische Pantomime oder große Reiterrevolutionen in Szene setzt.

— (Die Generalversammlung des Beamtenvereines) findet am 30. Mai d. J. in Wien statt. Auswärtige Vereinsmitglieder, die theilnehmen wollen, können beim Verwaltungsrathe dieses Vereines um preisermäßigte Fahrkarten ansuchen.

— (Beschwerde und Wunsch.) Seit einiger Zeit finden sich nahezu in sämtlichen Wohnungen in der Stadt Laibach und in den Vorstädten derselben täglich Individuen ein, die zur Auspielung, beziehungsweise zum Ankauf von in geschmackloser und roher Form ausgefertigten Farbendruckbildern einladen und, ohne eine Hausier- oder Verlosungslicenz zu besitzen, das Publikum arg belästigen. In der Erwägung, als in Laibach in Kunsthandlungen und anderen accreditierten Geschäftshäusern schön angefertigte und aus renommierten Kunstetablissemens stammende Del- und Farbendruckbilder billig bezogen werden können, wolle das unbefugte und die Wohnparteien arg belästigende Hausieren und Ausspielen von Bildern eingestellt werden.

— (R a u b.) Ein Tagelöhner aus Krain, Namens Korschik, hat dem Landesgerichte in Graz angezeigt, er sei am 18. v. M. in der Nähe von Wildon mit einem ihm unbekanntem Manne zusammengetroffen, mit dem er über dessen Aufforderung in die Gegend von Nestelbach ging. Nachdem sie unterwegs in einer Schänke Branntwein getrunken hatten und dann in den Wald kamen, überfiel der Unbekannte den Tagelöhner mit einem Taschenmesser und mit Faustschlägen, raubte ihm sodann seine kleine Barschaft und entflo. Der Thäter soll ein Schuster aus dem Bezirke Urnfels sein und hat angegeben, er habe einen Schwager bei Wildon, der Bucherer sei.

— (Kaiserbild.) In der Manz'schen k. k. Hof-Verlags- und Universitätsbuchhandlung in Wien ist soeben erschienen und auch durch die hiesige Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg zu beziehen das Porträt Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Neu, vom Historienmaler Vincenz Kahler sorgfältig revidierte Auflage. Format 78—57 Centimeter. Preis eines Exemplares auf schönem Kupferdruckpapier 40 Kr.; gegen gef. Postanweisung von 50 Kr. franco per Post in guter Verpackung.

— (Für Zitherspieler.) Von der musikalischen Fachschrift „Der Zitherfreund“, ausgegeben zu Komotau in Böhmen, ist soeben die vierte

Nummer erschienen. Dieselbe enthält: Franz Wagner. Biographische Skizze mit Porträt. — Zithersaiten. — Die Katastrophe in Sezegebin. — Hilfe für Sezegebin. — Aus dem Vereinsleben. — Empfehlenswerthe Musikalien. — Inserate. — Musikalien: „D'Ottakringer“, Ländler für zwei Zithern von L. Hofner. — „Die Seele meiner Zither“, Fantasie-Adagio von W. Gansch. — „In der Ferne“, Idylle, Andante v. Fr. Karafek. — „O süße Heimat“, Lied ohne Worte, Largo von Josef Hellige. — Nachdem das Jahresabonnement für 12 Nummern nur 4 fl. 80 kr. beträgt, ist der Zitherfreund gegenwärtig die billigste Musikalienammlung, die man sich denken kann. Das Blatt zählt bereits 2000 Abonnenten. Abonnements auf hiesigem Plage besorgt die hiesige Buch- und Musikalienhandlung v. Kleinmayr & Bamberg.

— (Die Kinderpest) ist in der Gemeinde Märkos im Háranszeker Comitate ausgebrochen.

— (Schonungszeit.) In Kärnten wird die Abänderung des bestehenden Wildschonengesetzes in folgender Richtung angestrebt; a) „Das Schießen der Rehgaiz in der Zeit vom 1. Juli bis 1. September darf nur bei zahlreichem Vorhandensein von Rehen über Einholung der Bewilligung der Gemeinde und Bezirkshauptmannschaft stattfinden; b) vom 1. März bis Ende Juli ist auch das Schießen der Wildtauben sowie aller Schwimm- und Sumpfvögel mit Ausnahme des Fischweihers und der Rohrdommel untersagt; und c) die Wildliefererscheine sind nicht nur dem verlaufenen, zum Genusse bestimmten Wilde, sondern auch der Pelzware und Hasen-, Reh- und Gemshäuten beizuschließen.“

— (Aus der Bühnenwelt.) Das Schauspiel „Mara“, aus der Feder des heimatischen Schriftstellers Herrn Penn stammend, hat bei der am 4. d. auf der Brünnner Bühne stattgefundenen ersten Aufführung einen günstigen Erfolg errungen. Der Verfasser wurde mehrmals mit stürmischen Hervorrufen ausgezeichnet.

— (Touristisches.) Aus dem ausführlichen Bericht, den der Vorstand der Section Eisenkappel des österreichischen Touristenklubs, Herr S. Nieger, in Jäger's „Tourist“ veröffentlicht, entnehmen wir, daß die an der Südseite (Krain) des Grin-tovec von der gleichnamigen Section erbaute Unterkunfts hütte am 24. September v. J. eröffnet wurde, und besteht dieselbe aus einem Erdgeschosse von solidem Mauerwerke, ein Rechteck von 7-3 und 6-6 Meter Seitenlänge darstellend, und dem Dachboden. Die Hüttenseiten sind ziemlich genau nach NS. und NW. ausgeführt. Unmittelbar ober dem Eingangsthore befindet sich ein aus Altendorfer Marmor (entnommen dem am Nordfuße des Obir beginnenden und über Sittersdorf verfolgbareren rothgefärbten und weißgeäderten Jurakalke) schön polierter Stein eingemauert, an welchem mit eingemeißelten und vergoldeten Buchstaben folgende Inschrift angebracht ist: „Frischauf-Hütte. Erbaut vom Zweigverein „Eisenkappel“ des österreichischen Touristenklubs. 1878.“ Dieser Stein wurde vom Vereinsmitgliede Herrn Otto Jansekovitsch, dem technischen Chef des rühmlichst bekannten großen Steinmeß- und Mosaikgeschäftes A. Hrsfandel in Klagenfurt, gespendet. Durch das Hauptthor tritt man direkt in den Vorraum, zugleich Küche, in welchem ein geräumiger Sparherd aufgestellt und auch die auf den Dachboden führende Stiege angebracht ist. Unter der letzteren hat der Geschirrkasten Aufstellung gefunden. Von der Küche führt eine Thüre in das 19 Quadratmeter umfassende und mit drei Fenstern bedachte Gesellschaftszimmer, von welchem aus man in das Damenzimmer und auch direkt ins Freie gelangen kann. Der Dachboden ist in zwei Abtheilungen getheilt, und zwar in einen gemeinschaftlichen Schlafraum für Touristen, welcher Unterkunft für etwa 14 Köpfe bietet, und in einen entsprechenden Unterkunftsraum für die Führer und Träger. Nicht prunkende Reden und solenne Festlichkeiten haben wir zu verzeichnen, wol aber den aufrichtigsten und innigsten Wunsch unserer jungen Section, daß die

Frishaus-Hütte im Sinne ihrer Erbauer zu recht zahlreichem Besuche dieses lohnenden Aussichtspunktes einladen und den Besuchern Schutz und erquickliche Nachtruhe bieten möge. Glückauf!

Ein Central-Schlachthaus in Laibach.

(Schluß.)

Ich komme nun zum letzten und im gewissen Sinne wichtigsten Theile meines Antrages, nämlich zur Beschaffung des nöthigen Baufonds. Derselbe ist meiner Anschauung nach auf verschiedene Art zu schaffen. In erster Linie durch Aufnahme eines Darlehens im vollen Kostenbetrage bei einem hiesigen Geldinstitute. Es könnte in diesem Falle der Stadtvertretung der Vorwurf des Schuldenmachens nicht gemacht werden, da es sich hier um eine produktive Ausgabe handelt, indem ja für die Höhe des Anlehens ein Werthobjekt geschaffen wird. Ich nehme keinen Anstand, einem solchen Projekte zuzustimmen, würde aber meiner Anschauung nach folgenden Modus für diese Finanzoperation empfehlen: Es wird bei der löbl. kranischen Sparkasse ein Anlehen in der Hälfte des Gesamt-Kostenbetrages aufgenommen und dem Bauunternehmer bei Beginn die Hälfte, nach Vollendung die zweite Hälfte hievon ausbezahlt. Der Rest aber wäre aus den separat zu verrechnenden Einkünften des Schlachthauses in Jahresraten zu bezahlen und in gleicher Weise das Darlehen der Sparkasse zu tilgen. Ich glaube, meine Herren, bei der beantragten Erbauung eines Objektes, welches sich aus seinen Einkünften selbst zahlt und so dringend nothwendig ist, auf Ihre allgemeine Zustimmung rechnen zu dürfen, da ich es sehr lebhaft wünschen würde, daß die Stadtgemeinde diejenige wäre, die durch Erbauung des allgemeinen Schlachthauses nicht nur einen großen Schritt zur Besserung der sanitären Verhältnisse unserer Stadt nach vorwärts macht, sondern der auch als dem berufensten Factor die finanziellen Vortheile dieses Unternehmens in den Schoß fielen.

Sollte jedoch wider Erwarten der löbliche Gemeinderath von der Erbauung eines Schlachthauses absehen, so habe ich bereits ein Consortium gewonnen, welches den Bau desselben bewerkstelligen wird. Die Bedingungen, die letzteres stellen würde, gehen dahin, daß alles in Laibach zu verkaufende Fleisch im Schlachthause geschlachtet werden und der Verkauf anderen frischen Fleisches in Laibach unbedingt verboten werden müßte. Der Stadtgemeinde wird die gleiche Summe des jetzigen Ertrages dieser Gefälle zugesichert. Nach einem erst in Detail zu beratenden Plane ginge das Schlachthaus seinerzeit mit dem gesammten fundus instructus in das Eigenthum der Gemeinde über.

Ich bitte Sie schließlich — schloß Gemeinderath Doberlet sein vorstehendes Exposé — nochmals, dem Gegenstande jene Aufmerksamkeit zu widmen, die er verdient und die auch ich ihm zugewendet habe, als ich es mich nicht verdrießen ließ, die neuesten Schlachthäuser in Graz, Klagenfurt und Agram in allen ihren Details zu studieren. Ich empfehle Ihnen daher wärmstens meinen Antrag in allen seinen Theilen zur Annahme.

Zur Philosophie des Parteiwesens.

Von Dr. Leonhard Freund.

Frank unterscheidet Parteien der Vergangenheit und Parteien der Zukunft. Zu den ersteren rechnet er sowohl den Conservatismus nach allen seinen Schattierungen als auch den Liberalismus mit der sich daran anschließenden Fortschrittspartei und Demokratie. Gemeinsam ist den alten Parteien, daß sie nur in dem Gegensatz, in welchem sie zu einander stehen, ihren Existenzgrund finden. Wenn sie sich nicht gegenseitig bekämpften, so hätten sie fast gar nichts zu thun, denn sie haben keine Aufgabe, die ihnen spezifisch eigen wäre.

Die alten Parteien sind auch darin einander ähnlich, daß sie sich lediglich mit der Organisation und den Interessen des einzelnen Staates oder der einzelnen Nation befassen und um die Fragen, welche die ganze zivilisierte Welt bewegen, gar nicht kümmern. Was über ihren Staat oder über ihre Nation hinausreicht, gilt ihnen kurzweg als eine auswärtige Angelegenheit. Darauf haben ihre Parteiprinzipien keinen Bezug und in ihren Programmen wird davon nicht geredet. „So stehen sie rathlos da, wenn immer mehr Erscheinungen hervortreten, welche selbst dem Kurzsichtigsten ad oculos demonstrieren, daß es über die einzelnen Nationen und Staaten weit hinauswirkende Kräfte gibt, gegen welche die einzelnen Staatsgewalten gar nichts vermögen, sondern deren Einfluß sie selbst unterliegen, und wodurch sie sogar mit dem Untergang bedroht sind.“

Solchen Tendenzen und Bewegungen gegenüber, wie z. B. die schon heute zu einem landläufigen Stichwort gewordene dreifache Internationale — die schwarze, die rothe und die goldene — erweist sich daher das alte Parteiwesen in der Gegenwart als ohnmächtig. Ueberstaatliche und übernationale Fragen werden aber in der Zukunft den Ausschlag geben, und auf Grund eines solchen Umschwunges der Dinge wird auch eine neue Parteibildung stattfinden. Die Anfänge liegen davon bereits vor, aber erst mit dem Fortschreiten des begonnenen Ideenwechsels werden die drei Hauptparteien der Zukunft in ihrem wahren Lichte erscheinen und zu ihrer vollen Bedeutung gelangen können. Es sind dies die Ultramontanen, die Socialisten und die Föderalisten.

Die Ultramontanen zählt Franz zu den Parteien der Zukunft hauptsächlich darum, weil in dem Ultramontanismus das Bewußtsein einer ewigen Aufgabe liegt, die keineswegs an die mittelalterlichen Anschauungen und den Katholicismus gebunden ist, denn er will überhaupt die überweltlichen Beziehungen des menschlichen Lebens zur Geltung bringen. Diese Tendenz konnte freilich bisher nur auf dem Boden des Katholicismus auftreten, weil die andern Kirchen entweder mit der Staatsgewalt verquidelt sind, welche ihnen in der Regel keinen Boden zu einem selbständigen Auftreten gewährt, oder wo dies ausnahmsweise der Fall, wie namentlich in Nordamerika, haben die kirchlichen Gesellschaften doch nicht entfernt den weitreichenden Zusammenhang und die feste Organisation des römischen Kirchenthums. Könnte jedoch die Geltendmachung des Ueberweltlichen bloß rein als solche auftreten und erwüchse dann eine Parteibildung daraus, so würde sich damit der Ultramontanismus in einen Ultramundanismus verwandeln. Und diesem Ziel geht seine Entwicklung in der Zukunft allerdings entgegen. So meint wenigstens unser Autor, dessen Wortspiel hier übrigens gar zu unlogisch ausgefallen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Dankagung.

Nachdem mein seit sechs Jahren im Fuße gehaltenes heftiges gichtiges Leiden bei viermaliger Anwendung des in der Landschafts-Apothete in Graz zu habenden Rheumatismus-Methers gänzlich behoben ist, so fühle ich mich angenehm verpflichtet, dem Herrn Erzeuger dieses vorzüglichen Rheumatismus-Methers öffentlich meinen Dank abzusprechen und hoffe, daß mir dies von Seite des Herrn Erzeugers nicht übel aufgenommen, weil dadurch gewiß einem großen Theile der leidenden Menschheit Hilfe gebracht wird. (154) 5-1

Graz am 2. Oktober 1878.

Adolph Ebler v. Kormos.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkózy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4.

Witterung.

Laibach, 8. April. Anhaltend trübe, regnerisch, windig, mäßiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 10°0', nachmittags 2 Uhr + 12°1' C. (1878 + 10°0'; 1877 + 17°8' C.) Barometer im Fallen, 725.39 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9°7', um 0°9' über dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.00 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 7. April.

Hotel Stadt Wien. Perbin, Privat, Badios. — Honig, Km., und Weiß, Wien. — Michitsch, Hdlsm., Köstern. — Albrecht, Kaufm., Marburg. — Nagh, Jurist, und Pichs, t. l. Oberstaatsanwalt, Graz. — Knaus, Hdlsm., Kärnten.
Hotel Elefant. Kottmit, Gutsbesitzer, Verb. — Dr. Perko, Regimentsarzt, Klagenfurt. — Krizaj, St. Peter. — Gernari, Postmeister, Trient. — Ruppe, Hdlsm., Lienz. — Caprez, Conditor, Graz. — Sperling, Modeller, Lidoje. — Lorfar, Pfarrer, Köstern. — Jaschke, Trifail. — Dencel, Pfarrer, Altenmarkt. — Gerbic, Opersänger, Birkniz.
Kaiser von Oesterreich. Kolenc, Gensmit.
Bairischer Hof. Valentinzuzi, Hdlsm., Udine. — Cibid, Hdlsm., und Pastorek, Fiume. — Zesta, Lepore und Censim, Treviso
Möhren. Kruslin, Rechnungsfeldwebel, Agram. — Grovattisch, Rann. — Pirz, Gursfeld. — Bonbat, Matel. — Tomazin, Vello. — Battistit, Tirol.

Verstorbene.

Den 7. April. Vincenz Fischer, Handelsmann, 56 J., Schusterstraße Nr. 2, Schlagfluß. — Johanna Zeunitar, Wehnersgattin, 66 J., Skralauerdamm Nr. 10, Auszehrung.
Den 8. April. Johann Deschmann, Fabrikarbeiter, 62 J., Bergweg Nr. 6, Lungenlähmung.

Gedenktafel

über die am 15. April 1879 stattfindenden Licitationen.

Neuerliche 3. Feilb., Spital'sche Real., Čepno, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Epitar'sche Real., Kalfje, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Dougan'sche Real., Altirnbach, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Rugar'sche Real., Smur, BG. Rassenfuh. — 2. Feilb., Konobel'sche Real., Bukuje, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Marg. Furlan'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 2. Feilb., Joh. Furlan'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 2. Feilb., Pregl'sche Real., Sturja, BG. Wippach. — 2. Feilb., Kaviti'sche Real., Strohein, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Grador'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Bojancic'sche Real., Jafen, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Delleva'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Sterk'sche Real., Unterleimon, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Majdic'sche Real., Harije, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Sopit'sche Real., Gradac, BG. Mötting. —

Sodawasser-Erzeugungs-Apparate

in allen Größen nebst Ingredienzien zu Fabrikspreisen bei
Carl Raringer. (165) 1

Wiener Börse vom 7. April.

Allgemeine Staats-	Weib	Warr	Weib	Warr
Papierrente	65 55	65 60	Nordwestbahn	121 25 121 75
Silberrente	65 90	66 --	Stadtbahn	130 -- 130 50
Golbrente	77 85	77 90	Stadtbahn	257 50 258 --
Staatslose, 1854	115 25	115 50	Südbahn	68 25 68 50
„ 1860	118 25	118 50	Ung. Nordostbahn	120 25 120 50
„ 1860 (Stet)	127 50	128 --		
„ 1864	163 --	163 25		
Grundentlastungs-			Pfandbriefe.	
Obligationen.			Bodenkreditanstalt	
Galizien	88 --	88 25	in Gold	114 50 115 --
Siebenbürgen	77 50	78 25	in österr. Währ.	98 25 98 75
Lemejer Banat	79 25	79 75	Nationalbank	100 30 100 40
Ungarn	83 50	83 75	Ungar. Bodenkredit	98 -- 98 25
Andere öffentliche			Prioritäts-Oblig.	
Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	94 25 94 50
Donau-Regul.-Lose	107 --	107 25	„ Nordb. i. Silber	103 50 104 --
Ung. Prämienanlehen	97 75	98 --	„ Franz-Joseph-Bahn	90 15 90 50
Wiener Anlehen	107 --	107 25	„ Franz-Joseph-Bahn, 1. E.	101 -- 101 50
			„ Nordwest-Bahn	91 -- 91 25
			„ Siebenbürger Bahn	67 -- 67 25
			„ Staatsbahn, 1. Em.	168 -- 168 50
			„ Südbahn a 3 Verz.	115 75 116 --
			„ „ a 5	101 40 101 70
Actien v. Banken.			Privatlose.	
Kreditanstalt f. d. u. ö.	247 70	247 90	Kreditlose	164 75 165 25
Öscompte-Wes., n. ö.	-- --	-- --	Kubolfschüttung	17 -- 17 50
Nationalbank	804 --	805 --		
Actien v. Transport-			Devisen.	
Unternehmungen.			London	117 05 117 10
Alsb.-Bahn	124 50	124 75		
Donau-Dampfschiff	675 --	676 --	Geldsorten.	
Elisabeth-Westbahn	176 25	176 75	Dutaten	5 52 5 53
Ferriaband-Nordb.	2172	2175	20 Francs	9 32 9 32 1/2
Franz-Joseph-Bahn	158 50	159 --	100 d. Reichsmark	57 45 57 50
Galiz. Karl-Ludwig	233 20	233 75	„ Silber	100 -- 100 --
Lemberg-Gjernowig	129 --	129 50		
Wloz.-Gesellschaft	663 --	664 --		

Telegraphischer Kursbericht

am 8. April.

Papier-Rente 65.45. — Silber-Rente 65.90. — Gold-Rente 77.60. — 1860er Staats-Anlehen 118. — — Bank-actien 81.1. — Kreditactien 247. — — London 117.10. — Silber — — R. f. W. 100 Gulden 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.33. — 100 Reichsmark 57.55.